

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelte seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Schms, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postcheckkonto Berlin 5386.

Inhalt: Ein großer Rechenfehler der Kriegstreiber. — Aus der Praxis unserer Sozialversicherung (Lk.). — Lohnstatistisches. — Textiltechnische Prüfungen. — Gewerkschaftsleben. — Papier- und Gurtschuhbranche. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Kriegsnotizen. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Quittung. — Verbandsanzeigen. — Privatanzeigen.

Ein großer Rechenfehler der Kriegstreiber.

Der Verlauf des ungeheuren Weltkrieges hat gezeigt und zeigt es, je länger er dauert, immer mehr, daß sich die Kriegstreiber gründlich verrechnet haben. Sie haben sich verrechnet auf militärischem, auf politischem und auf wirtschaftlichem Gebiet. Wenn heute die Verbündeten, die das beispiellose Weltunglück angerichtet haben, die Wirklichkeit mit dem vergleichen, was sich ihre Phantasie zu Beginn des Krieges hinsichtlich der Ergebnisse seines Verlaufes ausgemalt hatte, so wird sie schon allein deswegen eine stark wirkende Reagenzamerksung erfassen. Denn mögen die Krieger zu diesem Krieg stehen wo sie wollen, alle werden sie heute ihren Rechenfehler in dem Vorschlag dieses Kriegsgeschäftes feststellen können. Was für Vorstellungen sich die einzelnen immer gemacht haben mögen, der Krieg hat diese Bilder mit dem Pinsel der rauhen Wirklichkeit überstrichen und dadurch ausgelöscht.

Ueber die wahren Ursachen dieses Krieges kann heute kein denkender Mensch mehr im Zweifel sein. Er ist die Fortsetzung des Konkurrenzkampfes der Kapitalisten, wie er, entsprechend der Ausdehnung des Geld- und Warenmarktes über die ganze Welt, von der sozialistischen Arbeiterbewegung längst vorausgesehen wurde. Alles andere, was man den geschundenen Völkern als Kriegsursache vorsetzt, soll nur dazu dienen, die Tatsache zu verschleiern, daß die Menschen für kapitalistische Interessen abgeschlachtet werden. Nicht um den „Schutz der kleinen Nationen“, nicht um „Wiedergutmachung verletzten Rechts“, und wie die Phrasen sonst lauten, handelt es sich in diesem Kriege, sondern darum, ob die Kapitalisten, deren finanzielles Zentrum die Londoner City ist, oder ob die Kapitalisten, die hinter dem Bankkapital Deutschlands stehen, den Weltmarkt beherrschen sollen. Nicht einmal die Wiedereroberung Elsas-Lothringens ist eine entscheidende Grundfrage dieses Krieges, sondern nur ein mittelbares Kriegsobjekt, dazu dienend, die Proletariatier von Frankreich mit in den Entscheidungskampf zu ziehen, darüber, ob das englische oder deutsche Kapital die erste Geige auf dem Weltmarkt spielen soll.

In der aufsehenerregenden Broschüre „Der kommende Krieg“ hat der französische Sozialist Francis Delaisie, im Verlage der früheren Zeitung „Guerre sociale“, schon 1911 eingehend auseinandergesetzt, wie umfassend das englische Kapital den Entscheidungskampf um den Weltmarkt gegen das deutsche Kapital vorbereitete. Sehr drastisch zeigte er, wie die Kapitalisten in Birmingham und Manchester besorgt waren über die Eroberung des Weltmarktes mit deutschen Produkten aus den Fabriken der Textil- und Metallindustrie am Rhein, in Sachsen und Schlesien. Und er führt in seiner sehr lehrreichen Broschüre schon all die Kampfmittel an, die das englische Kapital in Anwendung bringen werde, um den gefährlichen deutschen Konkurrenten kampfunfähig zu machen. Dazu gehörte auch die Sperrung der Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie. Ueberblicken wir heute den Verlauf des Krieges und vergleichen wir die von den Gegnern des deutschen Kapitals angewandten Kampfmittel mit denen, die der Franzose Delaisie als zur Anwendung kommend in Aussicht stellte, so finden wir, daß alles eingetroffen ist.

Durch die Rohstoffsperrung sollte die deutsche Textilindustrie ruiniert werden. Und sie sollte nach der englischen Rechnung um so mehr ruiniert werden, je länger der Krieg dauerte. England hoffte ja nicht nur nicht in irgendwelche Rohstoffquellen zu kommen, sondern glaubte durch die Absperrung der Baumwollzufuhren nach Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten für sich selbst recht günstige Verhältnisse zur Einderung mit diesem kostbaren Rohstoff zu erlangen. Während die Textilindustrie Deutschlands durch die Absperrung des Rohstoffes durch Jahre hindurch völlig ruiniert werden sollte, hoffte die englische Baumwollindustrie sich recht reichlich mit billigem Rohstoff eindenken und viel Ware auf Lager arbeiten zu können, die während und nach Beendigung des Krieges dazu dienen sollte, den deutschen Textilwarenhandel zu verdrängen. Daher ja auch bisher die Gleichgültigkeit der englischen Regierung gegen die lange Dauer des Krieges. „Die Zeit arbeitet für uns“,

so hörten wir es ja immer in Wort und Schrift von den Beauftragten des englischen Kapitals herüber berichten. Der Krieg war vom englischen Kapital von vornherein auf eine lange Dauer berechnet, denn wir erinnern uns eines Ausspruchs des verschollenen englischen Generalissimus Lord Kitchner im Herbst 1914, in dem er sagte: „Der Krieg wird drei, er kann aber auch zwanzig Jahre dauern.“ Englands Regierung hatte daher auch bis vor kurzem seine hauptsächlichste Kriegssorge darin, die Verbündeten für eine recht lange Dauer des Krieges bei der Stange zu halten. Ihre Rechnung war eben so aufgestellt: Je länger wir die Sperre wirken lassen können, um so größer wird der Vorsprung, den unsere Industrie auf dem Weltmarkt gewinnt.

Diese Rechnung erweist sich jetzt als falsch! Wir haben schon mehrmals berichtet, daß nun auch der englischen Baumwollindustrie der Rohstoff knapp wird. Die Arbeitszeit ist in den Baumwollfabriken Englands bereits bis zu 40 Proz. eingeschränkt worden. Die Verhältnisse werden auch durch den U-Boot-Krieg von Woche zu Woche ungünstiger. Denn erstens wird der Transportraum kleiner und zweitens wird auch Baumwolle versenkt. Dazu kommt weiter, daß die Preise für Rohstoffe eine Höhe angenommen haben, bei der es ausgeschlossen ist, Waren auf Lager zu arbeiten.

Herr Prof. Dr. W. J. Brud, Gießen, schreibt hierüber in der Nr. 870 der „Köln. Zeitung“ vom 11. September cr. einen längeren Artikel unter der Überschrift: „U-Boot-Krieg und Baumwollkrisis in England“, in dem er sagt, daß die ungeahnte Gefahr, in die England mit der Rohstoffversorgung seiner Baumwollindustrie gekommen sei, die Befürchtung mindere, daß englische Textilzeugnisse nach dem Kriege die deutschen aus den bisherigen Absatzgebieten verdrängen werden. Er sagt weiter, daß sogar England selbst an seiner Baumwollindustrie erleben werde, was es der deutschen Baumwollindustrie zugebacht habe. Denn die Vereinigten Staaten und Japan hätten ihre Baumwollindustrie in der Kriegszeit kräftig entwickelt und würden in Zukunft England ein gut Teil seines bisherigen Absatzes nehmen.

England stand — so schreibt Herr Prof. Brud — bei Kriegsbeginn mit 40 Proz. der Welt-Baumwollspindelzahl an erster Stelle. Es nahm somit den erheblichsten Prozentanteil an Baumwollverbrauch der Welt (Deutschland hat nur 11½ Millionen gegenüber den englischen 56 Millionen Spindeln) in Anspruch. Die Rückwirkung der Rohstoffknappheit auf dem Arbeitsmarkt macht sich daher in der deutschen, den fünften Teil verarbeitenden Baumwollindustrie mit etwa nur einer halben Million Arbeitern lange nicht so einschneidend geltend wie in England absolut und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung mit seiner erheblich größeren Textilarbeiterschaft.

Die von England eingeführte Baumwolle stammte zu 70 Proz. aus den Vereinigten Staaten, zu 18 Proz. aus Ägypten und zu 25 Proz. aus Britisch-Indien. Die Schwierigkeiten der Zufuhr aus Amerika und die dortigen Preiserhöhungen lassen die fatale Lage der englischen Industrie erkennen! An den amerikanischen Baumwollbörsen bewegten sich die letzten Preise zwischen 25 und 27 Cent (1. — bis 1,04 Mk.) für Upland middling loko; dem seien die Saisonhöchstpreise für middling loko in den letzten Jahren in New York gegenübergestellt:

	Höchst	Niedrigst
1915/16	13,45	9,20
1914/15	11,00	7,25
1913/14	14,50	11,00
1912/13	13,40	10,75
1911/12	13,40	9,20

Was aber eine Preissteigerung von 10 Cent das Pfund für eine Ernte bedeutet, das kann man sich daran klarmachen, wenn man 10 Millionen Ballen zu 500 Pfund annimmt. Es würde sich dann eine Summe von 500 Millionen Dollar ergeben!

Und was die Frachtsätze anbelangt, so haben sich diese bis zum Ablauf des vergangenen Monats seit Kriegsbeginn mehr als verdreifacht!

Treffen Preiserhöhungen und Erhöhung der Frachtsätze nach dem Kriege auch unsere Wirtschaft, so muß doch England, dessen Ausfuhr in so hohem Maße auf der Baumwollverarbeitung aufgebaut ist, viel empfindlicher davon berührt werden. Auch auf diesem Gebiet hat sich der Krieg für Großbritannien nicht als das gewohnte Geschäft erwiesen.

England ist auch einer der größten Verbraucher an Baumwolle. Im Jahre 1913 kamen in Deutschland etwas über 6 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, während diese Zahl für England ungefähr das Dreifache ausmachte.

Die Rohstoffknappheit in den Erzeugungsländern ist eine Beigabe, welche die mizlichen Verhältnisse noch weiter steigert. Die Schätzungsziffer für den Felderstand der diesjährigen amerikanischen Ernte ist dieser Tage vom Ackerbauamt der Vereinigten Staaten bekanntgegeben worden. Sie läßt keinen Zweifel, daß das Ergebnis durchaus unbefriedigend ist. Ein so geringer Erntestand für den 25. Juni ist seit über 25 Jahren vom Ackerbauamt nicht verzeichnet worden. Damit werden die Schwierigkeiten in dem geringen Weltangebot der letzten Jahre nur noch verstärkt. England wird hiervon ungleich stärker als wir betroffen. Während die amerikanische Baumwollernte 1911: 16,1; 1912: 14,0; 1913: 14,6; 1914: 16,7 betrug, verminderte sich 1915/16 die Ernte auf 12,9 Millionen Ballen, was auch im Vergleich zu den weiter zurückliegenden Jahren sehr gering war. Notwendigerweise stieg der Baumwollpreis über 30 Proz. gegenüber den vorigen Jahren. Ebenso nahm der Verbrauch von Baumwolle für Sprengstoffe beständig zu — Zwede, für die in Deutschland schon längst andere Stoffe, wie Lumpen und Zellulose, verwendet werden. Die Baumwollernte 1916/17 hat jedenfalls nicht mehr betragen als 12,7 Millionen Ballen. Auch sie reicht für den Weltbedarf nicht aus. Man nimmt an, daß gegenüber der Ernte 1916/17 wiederum eine sehr starke Verringerung von über 20 Proz. im Anbau stattgefunden hat. Der diesjährige schlechte Felderstand hat seine Hauptursache sicher in dem Mangel an deutschem Kali. Dazu sind die Aussichten für die Baumwollernte nach kürzlich veröffentlichten Mitteilungen der schweizerischen Gesandtschaft in Washington auch weiter wegen sehr schlechter Witterungsverhältnisse und anderer schädlicher Einflüsse (Baumwollmurm) sehr ungünstig, was die Aussichten für frühe Baumwolle benachteiligt. Amerikanische Spekulanten, denen seinerzeit die Möglichkeit genommen ist, in Weizen zu spekulieren, haben sich auf die Baumwolle geworfen, die ja heute immer noch das relativ billigste Produkt ist. Dies erklärt bis zu einem gewissen Grade die jüngsten Aufschläge. Man glaubt aber in Amerika, daß auch von Zeit zu Zeit starke Reaktionen zu erwarten sein werden. Die Ausfuhrfrage spielt natürlich eine große Rolle. Wenn die Amerikaner nicht mehr Schiffe bekommen, ist eine Paßse in den Vereinigten Staaten nicht unwahrscheinlich, während die Preise in Europa steigen werden.

Man geht sicher nicht fehl, wenn man die zunehmende Friedensneigung im englischen Proletariat mit auf diese Schwierigkeiten zurückführt. Für die englische Textilarbeiterschaft steht bei einer solchen Wirkung des Krieges natürlich die Existenz viel mehr gefährdet da wie für die deutsche. Daher auch das Drängen der englischen Textilarbeiterorganisation nach einem Beschluß auf Teilnahme von Vertretern des englischen Proletariats an der Stockholmer Friedenskonferenz. Das Kriegswetter ist zum Nachteile der Bestrebungen des englischen Kapitals umgeschlagen. Die Zeit arbeitet jetzt nicht mehr für England, sondern gegen England. Schon jetzt hat sich das Verhältnis des Abfahes der fertigen Ware zu ungunsten Englands verschoben. Indien — schreibt Herr Prof. Brud — war der größte Markt für englische baumwollene Stüchware; es kaufte im Jahre vor dem Kriege für fast 16 Millionen Pfund Sterl. (320 Millionen Mark), was mehr als der Hälfte der Gesamttausfuhr in Baumwollwaren entsprach. Einige große und größere Betriebe des Lancashire-Baumwollzentrums führten 75 Proz. ihrer Erzeugnisse nach Indien aus! Auch die Liverpooler Heeder werden bei einem Rückgang der Verminderung der Baumwollausfuhr nach dem Hauptausfuhrland stark betroffen werden. Ein derartiger Rückgang ist aber zu erwarten, nachdem sich am 14. März das englische Unterhaus mit großer Mehrheit dem Regierungsantrag anschloß, Indien als Entgelt für seine Blutopfer und starken finanziellen Leistungen während des Krieges Zollerhöhungen auf die Einfuhr von Baumwollwaren von 3½ auf 7½ Proz. zuzugewähren. Diese Maßnahme hat daher auch in Lancashire den größten Widerspruch hervorgerufen. Indien selbst hat seine Industrie in den letzten Jahren so gesteigert, daß es zu einem großen Teile zum Selbstverbraucher wurde. Im Jahre 1915 waren dort bereits 6,8 Millionen Spindeln und 108 000 Webstühle bei einer Arbeiterzahl von über 2 650 000 Köpfen vorhanden. Im Jahre 1914/15 verarbeiteten die indischen Baumwollfabriken zirka 40 Proz., 1915/16 aber 55 Proz. der gesamten indischen Baumwollernte (Indian Trade Journal Vol. XXI, Nr. 535). Eine bevorstehende Gründerperiode für Baumwollfabriken in Indien ist zu erwarten. Bemerkenswert ist der Umstand, daß Japan an der indischen Baumwollernte einen hervorragenden Anteil hat. Im Jahre 1914/15 bezog es von einer Gesamttausfuhr von 517 453 Tonnen Baumwollware eine Menge von 222 747 Tonnen. Umgekehrt war auch die Einfuhr japanischer Baumwollprodukte nach Indien in stetem Steigen begriffen, und zwar von 498 000 Pfund Sterl. im Jahre 1910/11 auf 803 000 im

Verfahren bestehen in der mikroskopischen Prüfung und in der Bestimmung des Glühverlustes.

Erzeugnisse aus Naturseide wurden wie alljährlich auch im Berichtsjahr auf Art und Höhe künstlicher Beschönerung geprüft.

Die Untersuchung von Kunstseidenenzeugnissen ergab, daß die Erscheinung des Säurefraßes immer noch vielfach vorkommt und eine gewisse Unsicherheit im Handel mit Kunstseidenstoffen verursacht.

Gewerkschaftsleben.

Über bringt das Organ des Schweiz. Metall- u. Uhrenarbeiterverbandes, die „Schweizerische Metallarbeiter-Ztg.“ (Nr. 26 vom 30. Juni 1917) einen beachtenswerten Artikel, dem wir entnehmen:

„Dem eifrigen, überzeugten und treuen Gewerkschafter drängt sich immer wieder die Frage auf: Warum bleibt die große Masse der Arbeiterschaft der Gewerkschaft fern? ...“

Es ist heute auch keine offene und grautheoretische Frage mehr, ob die Gewerkschaft notwendig und nützlich ist. Die Tatsache der Existenz von Tausenden von Gewerkschaften mit Millionen Mitgliedern, die auch jetzt noch da sind, trotz drei Kriegsjahren, beweist, daß sie notwendig und nützlich sind.

Warum ist also die große Masse der Arbeiter nicht in den Gewerkschaften? Aus Scheu vor der Gewerkschaft! Diese Scheu hat in der großen Zahl der Fälle gewiß ihre verschiedenen Ursachen, aber sie ist immer vorhanden.

In anderen Fällen ist sie verursacht von der Sorge um die Erhaltung der Existenz, die manche Arbeiter gefährdet glauben, wenn sie in die Versammlung und in die Gewerkschaft gehen, weil der „Arbeitgeber“ beides nicht gerne sieht.

Bei manchen Arbeitern ist ein völliger Mangel an Mut vorhanden, sie sind nicht selbständig und haben keine Selbstbestimmung. Sie sind Knechtsgeelen, Industrieflaven statt Industriebürger, und sie unterwerfen sich unbewußt und stillschweigend dem selbstherrlichen Diktum des bekannten Regensburger Bischofs von Senle: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Manche von den Gewerkschaftsleuten bangen davor, daß in der Gewerkschaftsversammlung an ihrem „Arbeitgeber“ Kritik geübt, daß Forderungen aufgestellt werden, daß es zu Lohnbewegungen, zu Streiks und Aussperrungen kommen könnte und sie dann dabei gewesen wären, dafür also mitverantwortlich gemacht würden.

Die Hauptsache der Gewerkschaftsleuten ist das Beizugabe. Wenn die Unorganisierten alle Mitglieder der Gewerkschaften ohne Pflichten, also auch ohne Beitragszahlung, aber mit allen Rechten sein könnten, dann würden sie kommen trotz des Knechtsinns und der Speicheldeckerei vor dem Herrn, trotz aller Feigheit und moralischen Verleumdung, an der manche Unorganisierte leiden.

So groß die Gewerkschaftsleuten der Unorganisierten ist, vor den Erregenschaften der gleichen Gewerkschaften haben sie keine Scheu. Da sind sie keine Individualisten, im Gegenteil! Da sind sie nicht mehr mit dem Herrn solidarisch, sondern mit den Arbeitern, und selbst der Streikbrecher will Anteil haben an den gewerkschaftlichen Erregenschaften, die er erst

durch seinen unsolidarischen Streikbruch zu verhindern bemüht war!

Ach, die Unorganisierten sind im stillen mit der Wirksamkeit der Gewerkschaften für bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse immer einverstanden; nur direkt wollen sie damit nichts zu tun haben, um sich nicht vor dem „Arbeitgeber“ zu compromittieren und nicht um den „guten Ruf“ eines Draßen und zufriedenen Arbeiters zu kommen, der „nicht so ist“ wie die andern, die bösen Gewerkschafter, die mit ihrer ewigen Unzufriedenheit und Begehrlichkeit dem Herrn das Leben sauer machen und die großen Profite womöglich kleiner. Es gibt aber auch Unorganisierte, die von bekannten organisierten Nebenarbeitern offen das Vorgehen der Gewerkschaft für Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Beseitigung von Mißständen aller Art fordern und die wie Rohrstrahlen auf die Gewerkschaft schimpfen, wenn sie den Wunsch nicht erfüllt.

Mit diesen unsolidarischen Arbeiterelementen hat sich vor 53 Jahren schon der große deutsche sozialdemokratische Arbeiteragitator Ferdinand Lassalle beschäftigt, und er rief ihnen zu:

„Woher kommt es denn aber, daß ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit euren Sympathien begleitet, daß ihr noch nicht eingezogene Mitglieder seid? ...“

Diese kraftvollen und entrüsteten Worte sind in der politischen Agitation gesprochen worden, sie gelten aber auch für die gewerkschaftliche Agitation, und sie sind noch immer so zutreffend, als ob sie überhaupt erst heute gemünzt worden wären.

Wir kennen die Gewerkschaftsleuten, die man als ein böses Geschwür am Körper der gesamten Arbeiterschaft bezeichnen könnte. Wie gegen solche Geschwüre der Arzt mit seinem operativen Eingriff kommt, so muß der Gewerkschafter gegen die Gewerkschaftsleuten der Unorganisierten erst mit der angenehmen Medizin der Ueberredung und Ueberzeugung kommen, und, wenn diese nicht hilft, mit den verfügbaren stärkeren Mitteln, um das Uebel zu beseitigen.

Alle Gewerkschafter müssen auf der ganzen Linie in der Parole einig sein und danach handeln: Wir wollen keine Unorganisierten mehr!

Papier- und Gurtbandbranche.

Am Sonntag, den 21. Oktober 1917, findet in Eberfeld eine Konferenz der in Papier- und Gurtbandfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen für ganz Deutschland statt.

Aus den Bandfabriken in Baden, Bayern und Sachsen sowie aus dem Pfälzler Bezirk sind die Berufskollegen zu dieser Konferenz geladen, damit über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Verständigung für das ganze Reich erzielt werden kann. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Notwendigkeit einheitlicher Tariflösungen für die Papierbandindustrie. 2. Bericht der Lohnarbeitskommission und Vorlegung eines Tarifentwurfs.

Da die Lohnverhältnisse in dieser neuerstandenen Branche die größten Ungleichmäßigkeiten aufweisen und oft für ein und denselben Artikel Lohnunterschiede bis zu 100 Proz. zu verzeichnen sind, so wäre zu wünschen, daß durch diese Konferenz die Bahn frei würde, um zwischen Arbeiterschaft und Fabrikanten die Löhne einheitlich durch Tarifvertrag zu regeln, was wohl im beiderseitigen Interesse liegt.

Die Gauleitung: Aug. Steinbrink.

Aus der Textilindustrie.

Die Schlessischen Textilwerke Reithner u. Fraue A.-G. in Landeshut i. Schl. sind nach ihrem Geschäftsbericht im vorigen Jahre in ihren Haupt- und Nebenbetrieben im Rahmen des staatlich zugewiesenen Auftragskontingents beschäftigt gewesen. Durch neue Maßnahmen in der Auftragsverteilung und in der Rohstoff- und Halbfabrikatverteilung sowie durch neue Beschlagsbestimmungen sind zeitweise kurze Störungen in der vollen Beschäftigung eingetreten. Die in Schömburg neu errichtete Nachstrickanstalt kam Ende 1916 in vollen Betrieb und arbeitet jetzt mit Tag- und Nachtschichten. Als neue Fabrikation wurde die Papierpinnerei und Papierweberei aufgenommen, sowohl für feine wie grobe Geispinnte und für sogenannte Wischgarne. Bei der Zeichnung zur 5. und 6. Kriegsanleihe haben sie sich auch wieder beteiligt. Die gezahlten Kriegszustützungen beliefen sich auf rund 360 000 Mk.; die Abschreibungen betragen 271 184,75 Mk. Außerdem wurde auf Maschinen wegen ihrer ungewöhnlich starken Abnutzung durch schlechtes Schmiermaterial und mangels Ausbesserungsmöglichkeit eine Extraabschreibung von 775 993 Mk. gemacht, so daß die Maschinenkonten der einzelnen Betriebe auf je 1 Mk. abgedacht wurden, ferner wurden die Röstanstalten mit 161 892,82 Mk. auf je 1 Mk. heruntergeschrieben. Als Reingewinn verbleiben 2 184 290,33 Mk., deren Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: Spezialreservefonds 50 000 Mk., Unterstützungsfonds 50 000 Mk., Wohlfahrtsfonds 50 000 Mk., 4 Proz. Dividende 250 000 Mk., Lantime an den Aufsichtsrat 111 111,11 Mk., 16 Proz. Superdividende 1 000 000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 673 791,22 Mk. Die Verwaltung glaubt aber, daß sich die von Regierung und Industrie getroffenen Maßnahmen auch für eine weitere Dauer des Krieges und für die Uebergangszeit zur Friedenswirtschaft voll bewähren werden.

Eine Zusammenstellung der Eingaben, welche unser Verbandsvorstand im Interesse der Textilarbeiter an Be-

hörden und Regierungen gefandt hat, ist kürzlich in einem Bündchen erfolgt und den Mitgliedern zugänglich gemacht worden. Der Vorstand beabsichtigt nun auch die Eingaben so zu sammeln, die von den Gau- und Ortsverbaltungen an Behörden, Unternehmerverbände usw. in dieser Kriegszeit gerichtet worden sind. Dazu ist erforderlich, daß ihm die genannten Verbaltungen eine Abschrift von den Eingaben einsenden. Wer also in dieser Sammlung nicht unvertreten sein will, der veräume nicht, eine Abschrift einzusenden. Es bedarf keiner besonderen Worte, um den hohen Wert solcher Sammlungen als Material für den organisatorischen Anichauungsunterricht aufzuzeigen.

Die Jutefabrik mit günstigem Geschäftsstand ist die Jutepinnerei und Weberei Cassel, Akt.-Ges. in Cassel. Nach dem Geschäftsbericht für 1916/17 ist die Gesellschaft mehr und mehr von der Verwendung reiner Bastfasern zur Herstellung von Textilgarnen, einer Mischung von Papier und Faser, übergegangen; in kleinerem Umfange wurde auch die Herstellung reiner Papiergarne aufgenommen. Der weitaus größte Teil der Garnzeugung ist in der eigenen Weberei zu Stoffen für Seeresbedarf verarbeitet worden. Einen großen Umfang hat die Herstellung von Segeltuch aus Textilien angenommen, das im eigenen Betrieb mit gutem Erfolg veredelt wird. Mit Aufträgen war die Gesellschaft stets gut versorgt, doch verhinderte Arbeitermangel die Aufrechterhaltung des Betriebes auf voller Höhe. Der Verband Deutscher Juteindustrieller läuft mit Ende d. J. ab; es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die in diesem Verbände zusammengeschlossenen Firmen sich zu einer neuen Interessengemeinschaft zusammenfinden werden. Die Gesellschaft beteiligte sich auch in diesem Jahre wieder an den Bestrebungen zur Hebung des Flachs- und Hanfanbaues in Deutschland finanziell sowie durch Uebernahme des an sie entfallenden Anteils an Flachs und Hanf zu Spinnzwicken; die mit Flachs bebauten Bodenfläche des Deutschen Reiches konnte gegen das Vorjahr auf fast das Doppelte gesteigert werden. An der Hessischen Flachsereianstalt in Hünfeld, Regierungsbezirk Cassel, welche das Röstverfahren nach dem System Dr. Schneider betreibt, hat sich die Gesellschaft mit 30 000 Mk. beteiligt. Ueber den Erfolg der Anstalt läßt sich indes in Rücksicht darauf, daß sie erst seit kurzer Zeit voll im Betriebe ist, noch nichts Näheres mitteilen. Infolge der Rationierung sämtlicher Bastfasern ist der Rohstoffbestand gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen. Die angefertigten Waren betragen 1 113 643 (i. B. 723 713) Kilogramm Garne, 2 559 523 (3 463 555) Meter Gewebe und 2 241 674 (5 392 968) Stück Säckle. Der Gesamtwert dieser Erzeugnisse berechnet sich auf 4 328 194 Mk. (4 456 160 Mk.). Der Warengewinn einschließlich Zinsen und Gewinnvortrag beträgt 1 247 668 Mk. (1 061 687 Mk.). Hier von erforderten Unkosten 106 367 Mk. (91 923 Mk.), Steuern einschließlich gesetzlicher Rücklage 391 778 Mk. (217 839 Mk.), Abschreibungen 175 566 Mk. (110 978 Mk.), Wohlfahrtspflege 62 594 Mk. (50 639 Mk.), so daß ein Reingewinn von 391 463 Mk. (504 075 Mk.) zu folgender Verwendung verbleibt: 150 000 Mk. gleich 20 Proz. Dividende (wie im Vorjahre), 40 000 Mk. (30 000 Mk.) Zuweisungen an Beamte und Arbeiter, 50 000 Mk. (wie im Vorjahre) Zuweisung zur Rücklage für Beamtenversorgung und 151 463 Mk. (224 075 Mk.) Vortrag auf neue Rechnung. Der Gewinnvortrag aus vorigem Jahre hatte sich um 78 329 Mk. vermindert, da dieser Betrag zur Aufbringung der Kriegsgewinnsteuer mitverwendet werden mußte. Im Vermögensausweis stehen den 637 920 Mk. (281 194 Mk.) offenen Schulden 1 819 234 Mk. (1 288 805 Mk.) an Wertpapieren, an Forderungen für gelieferte Waren und sonstigen Außenständen 721 004 Mk. (468 054 Mk.) und an fertigen und halbfertigen Waren 236 263 Mk. (415 214 Mk.) gegenüber. Für die nächsten Monate ist die Gesellschaft mit Seeresaufträgen reichlich versehen.

Die Deutsche Ginfertiger-Gesellschaft m. b. H. hat in Bühlertal (Baden) eine Fabrik zur Gewinnung von Spinnfasern aus Ginster errichtet. Da die Gewinnung dieser neuen Spinnfasern, die bisher als lästiges Unkraut betrachtet wurde und keinen Nutzen abwarf, im allgemeinen, ganz besonders aber im Interesse der Seeresverwaltung liegt, kann den waldbesitzenden Gemeinden und Privatpersonen nur empfohlen werden, etwaigen Anträgen der genannten Gesellschaft nach Möglichkeit zu entsprechen.

So weit die amtliche Mitteilung, der wir hinzuzufügen nicht unterlassen können, daß die Mittelwelt den Mann, der die ersten gelungenen Versuche mit der Ginsterfaser anstellte, den Dichter und Philosophen Emil Götte, einen der herrlichsten Menschen überhaupt, hat hungern lassen. Als er starb, gab es noch keine „Latmenischen“ jener verruchten Sorte, deren Kriegsmühsalserfolge sie in den Stand setzten, 500 Mk. für einen Schinken und Hunderttausende für ein Lager deutscher Weine anzulegen. Schade, daß Götte tot ist. Treffender als er hätte wohl keiner die schamlosen Kriegsgewinnler gebrandmarkt.

Soziale Rundschau.

Der Kampf um die Invalidenrente.

Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung wurde von den sozialdemokratischen Rednern darauf hingewiesen, daß die Auslegungsbefimmung des § 1255 der R.V.O. die alten Säcken des R.V.G. voll und ganz übernommen hat. Daß dies zutrifft, zeigt nachstehender Fall.

Ein 66 Jahre alter früherer Maurer stellte den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente. Schon bei der Einreichung des Antrages versuchte das Versicherungsamt geltend zu machen, daß aller Wahrscheinlichkeit keine Aussicht besteht, den Antrag bei der Landesversicherungsanstalt durchzubringen. Infolge des standhaften Aushaltens wurde der Antrag dann doch der Landesversicherungsanstalt zugeleitet.

Die Landesversicherungsanstalt erließ dann Bescheid, mit welchem der Rentenanspruch abgelehnt wurde. Beachtenswert ist es, wie man versucht hat, den Nachweis zu erbringen, daß die Erwerbsbeschränkung nicht besteht. Es wird angeführt: In einem derartigen Grade ist Ihre Arbeitsfähigkeit nicht herabgesetzt. Dies hat die Untersuchung durch den praktischen Arzt Dr. S. in S. am 2. Februar 1917 und diejenige durch den Landgerichtsarzt Dr. H. S. am 7. März 1917 ergeben; die beiden Sachverständigen konnten bei Ihnen lediglich eine

chronische Entzündung der linken Schulter und mäßige Herzinsuffizienz bzw. Arterienverkalkung feststellen und erachten Sie hievon zu 40 Proz. erwerbsbeschränkt.

Angeichts des ärztlicherseits festgestellten Befundes müssen Sie noch für fähig erachtet werden, sich durch Verrichtung von mittelschweren Arbeiten aller Art mehr als ein Drittel des für Sie in Betracht kommenden Verdienstes zu erwerben.

Der Spruchauschuss hat sich ebenfalls zur Abweisung Ihres Rentenanspruches ausgesprochen.

Gegen diese Abweisung legte der Mann durch Vermittlung des Arbeitersekretariats zu S. Berufung zum Oberberufungsamt in B. ein. In der Berufungsschrift wurde unter anderem auf folgendes Bezug genommen.

Es wird angenommen, daß nach dem Befund der beiden Ärzte nur eine 40prozentige Erwerbsbeschränkung besteht. In praktischer Beziehung liegen die Verhältnisse anders, ich leide, wie aus den ärztlichen Gutachten hervorgeht, an einer chronischen Entzündung des linken Schultergelenks.

Infolgedessen ist es mir unerklärlich, wie man mit derartigen Gebrechen noch in der Lage sein soll, durch mittel-schwere Arbeiten ein Drittel des früheren Lohnes zu erzielen. Zur nutzbringenden Arbeit gehört vor allem ein gesunder Körper, er darf nicht durch derart schwere Gebrechen zermüht sein, auch muß mein Alter (66 Jahre) mit beachtet werden.

Das Oberberufungsamt ließ vor der Verhandlung den Mann durch den Amtsarzt untersuchen. Er stellte sich auf die Auslegungsbefimmung des § 1255 und erklärte den Arbeiter für invalide im Sinne des Gesetzes.

Durch dieses Beispiel ist wieder der Nachweis erbracht, welchen kulturellen Wert die Arbeitersekretariate für die Arbeiterschaft haben. Gätte der alte Mann bei der Durchführung des Rentenkampfes sich nur auf seine eigene Person gestützt, so wäre er niemals in den Genuss der Rente gekommen.

Kriegsnotizen.

Ein weiteres Lebenszeichen von Köffel

ist dem Kollegen Meemann in unserem Zentralbureau zugegangen. (Die erste Nachricht über Köffel, der sich bekanntlich in rumänischer Kriegsgefangenschaft befindet, veröffentlichten wir in Nr. 17 d. Z.) Die Nachricht ist zwar auch nur um zwei Wochen jüngeren Datums als die erste und datiert vom 11. November.

Vermischtes.

Ausländisches Obst.

Als im letzten Jahr die Preistreiberien auf dem Obstmarkt einsetzten, wurden Höchstpreise für Wirtschaftsobst festgesetzt. Tafeläpfel wurden davon ausgenommen. Mit demselben Augenblick war auf dem Obstmarkt nur noch „Tafelobst“ zu finden.

Lebensmittelhäufung.

Butter und Eier sind noch in Massen zu haben. Die Besitzer des Grandhotels „Surredda-House“ in St. Moritz (Schw. Bon) sind zu 1000 Frank Geldstrafe wegen Lebensmittelhäufung verurteilt worden.

Berichte aus Fachkreisen.

Crimmitschau. Am 20. September fand hier eine öffentliche Versammlung der Spinnereiarbeiter mit folgender Tagesordnung statt: 1. Sollen die anderwärts eingeführten Mindeststundenlöhne auch von den Crimmitschauer Textilarbeitern angefordert werden?

rantielohn zu schaffen, unter welchen nicht heruntergegangen werden dürfe. Die schäbische Regierung habe erkannt, daß manche Unternehmer die Erwerbslosenunterstützung benützen, um die Löhne niedrig halten zu können.

Reumühter. Ich ziehe die Entlassung der Arbeiterin zurück, nur um des Burgfriedens willen, auf den Sie mich hinweisen. Und daß Sie es wissen, ich lasse mir Ihre Einwilligung in meine Betriebsangelegenheiten jedenfalls nur solange gefallen, wie ich dazu gezwungen bin, solange das Hilfsdienstgesetz besteht; nachher will ich mal wieder Herr in meinem Hause sein!

Weberinnen, die solch schlechtes Kettenmaterial zu verarbeiten hatten, erhielten eine erhöhte Entschädigung, je nach der Höhe des Lohnausfalls in jedem einzelnen Falle. Den Schererrinnen wurden die Stundenlöhne von 42 auf 48 Pf., also um 6 Pf. erhöht.

Qualtung.

Bei dem Unterzeichneten gingen im September ein aus: Gainichen 5,45, Langenberg (Neuß) 11,95, Neustadt (Schl.) 9,50 Mk. Paul Wagener, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand. Sonntag, den 7. Oktober, ist der 40. Wochenbeitrag fällig.

Abwesenheitsänderungen.

Gen. 10. Penig. K. N. Höfler, Leipzig, Straße 25. Gen. 13. Wittstock. V. B. Krüger, Ringstr. 60.

Totenliste.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

- Gemnis. Karl Hermann Uhlig, Klaffenbach, Aufstoßer, 22 J. Göttingen. Ludwig Klemm, Weber, 39 J. Jahnndorf. Richard Wettermann, 31 J. Fritz Reichel, 23 J. Krefeld. Heinrich Frentsch, Färber, 30 J. Neukirchen. Kurt Gismann, 42 J. Ernst Bruno Bauer, 30 J. Oelsnitz i. B. Franz Otto Wunderlich, Fabrikarbeiter, Voigtberg, 27 J. Karl Schrödel, Weber, Schönbrunn, 30 J. Otto Arno Gappel, Weber, Voigtberg, 27 J. Bruno Trampler, Weber, 38 J. Dö-

Gestorbene Mitglieder.

- Finstertal. Marie Katz, Wolferin, 16 J., Unfall. Jahnndorf. Klara Böschmann, 29 J., Lungenerkrankheit. Rimbach i. Sa. Eugen Seim, Färber, 48 J., Herzschlag. Ludenwalde. Ida Dauffhoff, Antederin, 24 J., Fieber. Heinrich Schulze, Weber, 63 J. Neudamm. Julius Kuntz, Räuber, 65 J., Schlaganfall. Rürnberg. Christian Kantab, 41 J., Schlaganfall. Plauen i. B. Linda Voigt, Aufpasserin, 42 J.

Ehre ihrem Andenken!

Privat-Anzeigen.

(Kostenvortrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Verwaltung Berlin.

Am Donnerstag, den 11. Oktober 1917, abends 8 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, SO. 16, Engelauer 15:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1917. 2. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Groß-Berliner Textilgewerbe unter Verwaltung der Stadt Berlin und Wahl eines Kuratoriums.

Die Mitglieder aller Betriebe und Branchen haben zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Unsere treuen Mitglieder Wilhelm Dythoff nebst Gemahlin zu ihrer silbernen Hochzeit die besten Segenswünsche. Die Mitglieder der Filiale Döbt.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 6. Oktober.

Berlag: Karl Hüsch. — Verantwortlich für die mit X versehenen Artikel Hermann Krätzig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Bornharts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.